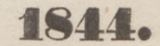

№ 184.


1844.




# des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 8. August.

## Inland.

Berlin den 5. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem seitherigen Landrath des Falkenberger Kreises, im Regierungs-Bezirk Oppeln, Promnitz, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und den Chaussee-Aufsehern Zengerling in Driburg und Mauer in Warburg, im Regierungsbezirk Minden, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Geheimen Ober-Rechnungs-Rath Peter Heinrich Wilhelm Schultze unter Beibehaltung seines Charakters und Ranges die Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten-Stelle der Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten bei der Regierung zu Potsdam zu verleihen; und den seitherigen Regierungs-Assessor Johann Heinrich Ferdinand Stachler zum Regierungs-Rath zu ernennen.

Der Legations-Rath und Minister-Resident am Römischen Hofe, von Buch, ist von Rom, und der Königlich Niederländische Minister-Resident bei den freien Hanse-Städten, von Goltstein, von Dresden hier angekommen. — Se. Excellenz der Geheime Staats- und Minister des Innern, Graf von Arnim, ist nach Boitzenburg abgereist.

Berlin den 5. August. (Privatmitth.) Die von der Schlesischen Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß Se. Majestät der König vorläufig nicht nach Wien und Ihre Maj. die Königin nicht nach Ischl reisen werde, wird von hiesigen wohlunterrichteten hohen Personen bestätigt. Die nächste Veranlassung zu der Aenderung des Reiseplans dürfte wohl sein, daß Ihre Majestäten sich nach dem höchst beklagenswerthen Ereigniß nicht trennen wollen. — Gestern wurden unseren hiesigen Truppen die von Sr. Majestät in manchen Punkten veränderten Kriegsartikel vorgelesen. Namentlich sind die Strafen in Bezug auf Diebstahl bedeutend geschärft. Eben so die Strafe für muthwillige Verletzung der Waffen, Kleidungsstücke u. s. w., ingleichen wenn ein Soldat letztere versetzt oder verkauft. Gemildert dagegen sind die Strafen für andere Vergehen von Seite der Soldaten, z. B. wenn ein auf der Wache stehender Soldat einschläft. — Wie man hört, werden die Provinzial-Ausschüsse, die in diesem Jahre zusammenkommen sollten, heuer nicht zusammentreten. — Der bekannte Dänische Dichter Andersen befindet sich seit mehreren Tagen in unserer Hauptstadt. — Philipp Wackernagel ist hier angekommen und wird vorläufig hier verbleiben. Welchen Wirkungskreis derselbe hier erhalten dürfte, ist noch unbekannt. Daß demselben die Oberleitung des hiesigen Turnwesens übertragen werden würde, scheint sich nicht zu bestätigen, indem dem Herrn Philipp Wackernagel in dieser Hinsicht nichts Amtliches mitgetheilt worden ist. Der dem Herrn Professor Maßmann vom König von Bayern bewilligte Urlaub geht erst im nächsten Frühjahre zu Ende. Bis dahin dürfte also wohl keine Aenderung in Bezug auf die Oberleitung des hiesigen Turnwesens eintreten. — Die von Sr. Majestät dem König den hiesigen Armen geschenkte Summe von 2000 Thalern ist vorgestern unter die hiesigen Armen vertheilt worden. — Uebermorgen kommt das Lustspiel „Trinummus" von Plautus unter Leitung des Dr. Geppert hier zur Darstellung. Für Jene, welche der lateinischen Sprache nicht ganz mächtig sind, hat Dr. Geppert eine Ausgabe dieses Lust-

spiels mit gegenüberstehender Deutscher Uebersetzung veranstaltet. — Der Besitzer des hiesigen großen Vergnügungsortes vor dem Brandenburger Thore, Kroll, beabsichtigt, zur Feier der Erhaltung des Lebens Ihrer Majestäten ein großes Volksfest zu veranstalten. — In Bezug auf die dermaligen Mißverständnisse zwischen Preußen und Belgien muß man namentlich auf die besonnenen und leidenschaftslosen Erörterungen der Sache in dem Brüsseler Blatt „Vlaemsch Belgie" verweisen. Während die meisten übrigen Belgischen Blätter, die größtentheils von Franzosen redigirt werden, Preußen heftig anklagen, sagt „Vlaemsch Belgie", daß Preußen zu der bekannten Maßregel von Belgien gezwungen worden sei. „Vlaemsch Belgie" warnt die Flamänder, sich durch das leidenschaftliche Geschrei der Fransquillons nicht irre leiten zu lassen, indem Letztere diese Gelegenheit ausbeuteten, um die Flamänder gegen die Deutschen aufzureizen und die gegründete Hinneigung der Flamänder zu Deutschland zu ersticken. Hoffentlich werden diese Mißverständnisse nur vorübergehend sein. Das entschiedene und kräftige Auftreten Preußens kann in Deutschland nur mit Frohlocken begrüßt werden, indem im Allgemeinen dem Ausland dadurch der Beweis geliefert wird, daß Deutschland ernstlich gesonnen ist, fortan Gleiches mit Gleichem zu vergelten und seine Rechte auf das Entschiedenste geltend zu machen. Eine baldige Ausgleichung zwischen Preußen und Belgien läßt sich wohl nicht bezweifeln, da eine solche beiden Ländern erwünscht sein muß.

Köln den 31. Juli. Man hebt es hervor, daß der Unglückliche, welcher auf den König geschossen hat, kein eigentlicher Deutscher, sondern ein Böhme seiner Abstammung nach sei. Wir halten es nicht für nöthig, eine solche Unterscheidung zu machen, da ein Mordanfall in Böhmen so gut ein Verbrechen, als in Deutschland. Das Verbrecherische einer solchen That knüpft sich nicht an die Nationalität, es knüpft sich an die Menschheit, jedem Menschen muß es widerstreben und jedem Menschen muß es fern stehen. Wir werden hoffentlich als Menschen gesichert genug vor der Zumuthung einer Mordsympathie sein, um nicht den Menschen in uns durch den Deutschen decken und sichern zu müssen und wir werden hoffentlich als Deutsche keinen Grund haben, uns nicht als Menschen über eine schändliche That auszusprechen. Wer ein rechtschaffener Mensch ist, der wird überall, wo es auch sei, Abscheu vor der mörderischen That eines Mannes empfinden, welcher leidenschaftlich und verblendet genug war, um Abhülfe einer selbstverschuldeten Noth von einem Pistolenschuß auf das Oberhaupt des Staats zu hoffen, oder schlecht genug, um seine Verzweiflung und Zerfallenheit mit der Welt durch ein eklatantes Verbrechen krönen zu wollen. Wer kann, wer darf bei einem rechtschaffenen Menschen andere Ansichten und Empfindungen voraussetzen? Ueberdieß liegt in den Verhältnissen auch durchaus kein Grund, um aus politischen Gründen die Abwehr einer solchen Voraussetzung an die Gränzen verlegen zu müssen und so wie wir als Menschen die That verabscheuen, können wir aufrichtig als Preußen und Deutsche uns glücklich schätzen über ihr Mißlingen. Das kann und soll man aussprechen, ohne zur Wahrung des nationalen Charakters genöthigt zu sein oder den Schein eines fürchtenden Präservativbenehmens auf sich zu laden. Es ist schon von der Presse die Furcht abgewehrt worden, daß der Mordanfall auf den König eine dem Fortschritt ungünstige Aenderung in den Regierungsgrundsätzen zur Folge haben könnte. Woher diese Furcht? Kann diese Furcht aus dem Volksbewußtsein hervorgehen? Nie und nimmermehr. Welchen Antheil hat das Volk an der ruchlosen That eines Einzelnen, der aus den gemeinsten Gründen zum Königsmörder werden wollten? So wenig, als an der Seelenstörung eines Wahnsinnigen oder dem Verbrechen eines Kühnapfel &c.! Wie, und es sollte dennoch Antheil an seiner Strafe haben? Die Regierung selbst kann und darf eine solche Furcht nur als eine Beleidigung, als ein Mißtrauen ansehen, das ihr die größte und grandioseste Ungerechtigkeit der Welt zumuthen würde. Sie kann und darf solche Furcht nicht aufkommen lassen. Ihr das Gegentheil zuzumuthen, würde zugleich ihr Mangel an Staatsweisheit und Verkennung aller geschichtlichen Erfahrung zumuthen heißen, welche die Folgen der Reaktionen und namentlich allgemeiner Reaktionen, die in Einzelnheiten ihre Veranlassung suchen, hinlänglich dargethan hat. Solche Reaktionen haben auch nur in Ländern Statt gefunden, wo entweder die Regierung von vorn herein dazu geneigt und jeder Exzeß ihr willkommene Veranlassung war, oder wo der allgemeine Zustand sie bedrohte und sie das Aeußerste wagen zu müssen glaubte. Wo ist in Deutschland von dergleichen die Rede? Zwar lesen wir z. B. in der „Bremer Zeitung" allerlei Andeutungen, welche darauf schließen lassen, daß man unsere Zustände hier und dort wieder aus einem Gesichtspunct auffaßt, welcher bisher kein Heil gebracht hat und daß aus diesem Gesichtspunkt auch künftig gehandelt werden könne oder solle. Wir können nicht daran glauben, daß man unsere Zeit noch so verkennen und solche Verkennung zur Grundlage der Politik machen sollte. Ich denke, wir warten dies ruhig ab. Unsere Aufgabe ist aber, uns offen, unbefangen und ruhig mit freiem Bewußtsein hinzustellen, frei zu sehen und frei zu athmen, kurz zu zeigen, daß wir keine Veranlassung zur Furcht in uns selbst finden. Namentlich aber würden wir uns selbst verurtheilen und verachten müssen, wenn wir einen Abscheu gegen ein Verbre-

chen nur mit Furcht für uns selbst aussprechen könnten. Hier appelliren wir an den nationalen Charakter und fragen, wer uns solche Unwürdigkeit zuzumuthen Veranlassung nehmen oder wer sie hervorrufen wolle? Mag es hier und da in Deutschland oder sonstwo reaktionaire Bestrebungen geben, die gern jede Gelegenheit zur Aufreizung gegen das Volk benutzen. Zeige das Volk, daß es sie nicht fürchte. Nur wer das Böse verdient, hat Ursache, es zu fürchten. Das Deutsche Volk aber verdient Vertrauen, Offenheit und Freiheit. Wer seine Bestrebungen gegen diese richtet, der ist nicht weniger der Feind der Regierungen, als der Feind des Volks und als solcher werde er von der öffentlichen Meinung gerichtet. (Aachn. Ztg.)

Schwetz a. d. W. den 30. Juli, Abends 8 Uhr. Unsere Stadt, am Ausflusse des Schwarzwassers in die Weichsel gelegen und von beiden Flüssen umarmt, hat zwar in der Frühjahrszeit und um Johannis, sobald die Schnee- und Eismassen der Karpathen, von Regengüssen erweicht und von den Strahlen der Sonne besiegt, in große Wassermassen sich verwandeln und das Flußgebiet der Weichsel erfüllen, alljährlich mit einem hohen Wasserstande, mit theilweiser Ueberschwemmung der Niederungen und dadurch mit Nachtheilen und Verlusten aller Art zu kämpfen. Allein bis zu den Schrecknissen, die gestern und heute vor unseren Augen sich gestaltet und gehäuft haben, ist es seit Menschengedenken nicht gekommen.

Wenn auch der ungeheure Schneefall des verflossenen Winters und die seit sechs Wochen anhaltenden Regengüsse, verbunden mit den von Krakau und Warschau aus die Weichselufer hinauf eilenden Stafetten einen sehr hohen Wasserstand mit Gewißheit in Aussicht stellten und die anliegenden Ortschaften an die erforderlichen Vorsichts-Maßregeln mahnten, so bedurfte es doch nur einer Erinnerung an das Frühjahr 1814 und an den Herbst des Jahres 1829, um die hiesige, im Kampfe gegen dies Element gewandte Bevölkerung mit der Hoffnung zu erfüllen, daß die heraufziehende Gefahr auch diesmal leidlich würde überwunden werden. Allein die Schnelle, womit der entfesselte Strom sich erhob, überflügelte jede menschliche Anstrengung, das Aeußerste abzuwenden. Der hiesige Pegel zeigt in diesem Augenblicke 19½ Fuß; durch alle Straßen der Stadt ergießt sich mit reißender Gewalt das furchtbare Element, und in den meisten Stadttheilen ragen nur noch die Dächer der Häuser hervor, aus denen der herzzerreißende Angstruf ihrer Bewohner, beides, der Menschen und Thiere, dem rathlos Vorüberschiffenden entgegentönt.

Das Kulmer Thor, von beiden Seiten durch die riesigen, noch von den Deutschen Rittern erbauten Mauern umfaßt, hatte man anfangs durch einen mächtigen Erdwall zu verstopfen und dadurch die namentlich hier brandende Fluth zu brechen versucht. Vergebens!

Schon sind die Schwellen des am Markte höher gelegenen evangelischen Gotteshauses überfluthet, während die katholische Pfarrkirche 4 Fuß mit Wasser gefüllt ist. In den Schulgebäuden nimmt der Strom durch die Fenster seinen Weg. Die Schiffbrücke, welche die Stadt mit dem jenseitigen Ufer des Schwarzwassers verband, ist schon gestern dem Drange der Wogen gewichen und mit der Fähre, auf Kähnen oder Nachen dasselbe zu gewinnen, bleibt bei dem reißenden Strudel lebensgefährlich. Welch ein Anblick daher in der Stadt! Welch ein Bild des Jammers und der Verzweiflung! — Und mitten in diesem Elende, mitten in diesen Fluthen, von denen die unglückliche Inselstadt gleichwie von einem Oceane, so weit das Auge reicht, umrauscht wird, hören wir jetzt, um das Maß zu erfüllen, die Feuerglocke ertönen. Welch ein neues Entsetzen! Gott wolle noch größeres Unheil gnädig abwenden, denn schon umhüllt, bei andauerndem Steigen der Wasser, die Dämmerung des Jammers grausige Stätten und die trostlose Nacht verhindert das Auge, die nothwendige Sicherheit zu erspähen für Weib und Kind. Der Regen strömt herab; Sturm erhebt sich; auch in den benachbarten Dörfern harren die Bewohner auf den Dächern der schwankenden Häuser unserer Hülfe, die wir ihnen nicht gewähren können. So wird die Sonne des neuen Tages weinend über uns aufgehen.

Am 31. Juli, Morgens 8 Uhr. Das Feuer, durch den Einsturz eines Schornsteins veranlaßt, wurde, Gott sei Dank, in der Entstehung gedämpft und so die Nacht gefaßter durchwacht. Inzwischen konnten die meisten Häuser dem sie unterwühlenden Elemente, das jetzt bis auf die beispiellose Höhe von 20 Fuß am hiesigen Pegel gestiegen ist, keinen längeren Widerstand entgegensetzen. Die Schornsteine und Oefen stürzen zusammen, die Wände bersten, von allen Seiten Wehgeschrei und die betäubende Nachricht vom Einsturze der Häuser, deren Bewohner nur mit genauer Noth gerettet werden konnten. Andere Häuser, darunter das katholische Hospital und ein Schulgebäude sind dem gewissen Umsturze ganz nahe. Tausende schweben in augenscheinlicher Lebensgefahr, doch vereinigt die gemeinsame Noth auch hier Menschenfreunde zur Rettung und nothdürftigen Beköstigung der auf den Böden und Dächern kauernden Familien, von denen eine Anzahl auf das Rathhaus, andere in solche Häuser geborgen werden, die durch Ober-Etagen und anderweitige Räumlichkeit für den Augenblick noch Sicherheit gewähren. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich aber um so fühlbarer, als die Ar-

meren seit mehreren Tagen keinen Verdienst, die Wohlhabenderen keine Zufuhr erhalten konnten und die Werkstätten der Bäcker und die Gewölbe der Kaufleute unter Wasser stehen.

Doch immer höher schwillt die Fluth und immer tiefer sinkt der Muth, denn was kann unter solchen namenlos-traurigen Umständen der heutige Tag, die schaurig ihm folgende Nacht, was die Zukunft uns bringen? — Deß allein freuen wir uns und danken wir Gott, daß bei allen diesen Schrecknissen der Verlust eines Menschenlebens, so weit uns bekannt, noch nicht zu beklagen ist.

Am 31. Juli, Abends 10 Uhr. Das Wasser steigt nicht mehr, dagegen hat sich ein wüthender Sturm erhoben, der das schäumende Element in aufgeregten Wogen gegen die im Fundamente gelockerten Häuser peitscht und der ganzen Stadt Vernichtung droht. Ein Drittheil derselben ist bereits verwüstet und liegt als Trümmer in den Wellen begraben. Die Schaaren der Obdachlosen belasten die letzten noch haltbaren Gebäude, und das Bewußtsein der Rettungslosigkeit bemächtigt sich Aller beim Anbruch der Nacht.

In Elbing und Heilsberg dauerte das Sturm- und Regenwetter am 1. August noch fort. Die Verwüstungen der unaufhörlichen Regengüsse sind unermeßlich.

## Ausland.

### Deutschland.

Würzburg im Juli. Die Leipz. Allg. Ztg. ließ sich unlängst „aus Baiern" schreiben: In Würzburg habe eine saubere Geschichte die öffentliche Mißbilligung der Klöster noch in einem hohen Grade gesteigert. Franziskaner und Augustiner, welche verschiedene Theile desselben Klostergebäudes bewohnten, hätten sich in den heiligen Mauern förmlich geprügelt, und zwar sei der Spektakel so groß geworden, daß eine Abtheilung Polizeisoldaten habe in das Kloster dringen und die Ruhe herstellen müssen. — Ein Schreiben aus Würzburg (in der Augsb. Postztg.) bemerkt dazu: „Gewiß eine saubere Geschichte. Nur Schade, daß auch nicht eine Sylbe davon wahr ist. Es besteht in Würzburg ein Franziskaner- und ein Augustinerkloster; beide liegen auf ganz entgegengesetzten Seiten der Stadt. Franziskaner und Augustiner haben hier weder jetzt noch zu irgend einer frühern Zeit dasselbe Gebäude bewohnt. Ferner hat weder in dem einen noch in dem andern Kloster, weder zwischen Priestern, noch zwischen Brüdern, noch überhaupt eine Prügelei, noch irgend etwas der Art stattgefunden; noch ist zwischen den Franziskanern und Augustinern irgend ein Streit, Wortwechsel u. s. w. vorgefallen. Es ist daher fast überflüssig, noch hinzuzufügen, daß weder eine Abtheilung von Polizeisoldaten, noch ein einziger Polizeisoldat, weder in das Augustiner- noch in das Franziskanerkloster eingedrungen ist." — (Gleichzeitig mit obiger Berichtigung ist der Red. d. Ztg. auch noch folgende zur Aufnahme eingesandt worden:) „In einem anderen Berichte erzählt die Lpz. A. Ztg. nach der Magd. Ztg., man habe aus dem Böhm. Dorfe Warnsdorf die Nachricht erhalten, der erste kath. Geistliche desselben habe sich erschossen in Folge einer strengen Untersuchung, welche der Bischof von Leitmeritz über die Geistlichkeit des 1800 Einw. zählenden Dorfes verhängt habe, wo sich seit längerer Zeit zum Protestantismus neigende Elemente bei der wackern Bevölkerung entwickeln." Auch hier ist die Wahrheit lügenhaft entstellt. Wohl hat sich der erste Geistliche in Warnsdorf erschossen in Folge körperlicher und geistiger Zerrüttung; die strenge Untersuchung aber, welche der Bischof von Leitmeritz verhängt habe, gehört in das Reich der Fabeln. Eine tiefe Wunde schlug freilich dem an Geist und Körper viel leidenden Seelsorger Warnsdorfs die bittere Erfahrung, die er in den letzten Zeiten seines Lebens machen mußte, daß einige seiner Kirchkinder durch einen dem thierischen Magnetismus huldigenden, an Geist ziemlich beschränkten Wundarzt sich hatten verleiten lassen, an den Schwärmereien des Swedenborgianismus Geschmack zu finden. — Will man die Schwärmereien des Swedenborgianismus der großen Einheit, die sich Protestantismus nennt, beizählen, so haben wir nichts dagegen; nur müssen wir es im Interesse der Wahrheit auf das bestimmteste in Abrede stellen, daß die eben so wackere als entschieden katholisch-gesinnte und über das Treiben jenes nicht einheimischen Arztes indignirte Bevölkerung Warnsdorfs sich zum Protestantismus hinneige. (Augsb. A. Z.)

### Frankreich.

Paris den 1. August. Die Verhältnisse mit England compliciren sich immer mehr; die Otaheitifrage wird heute in allen Journalen besprochen; Pritchard ist an Bord des „Vindictive" zu Portsmouth angekommen; der hitzige Artikel der Times (Galignani's Messenger nennt ihn: this somewhat peppery article) macht viel Aufsehen; es kommt nun aber noch hinzu, daß man heute wissen will, die Französische Regierung habe Beweise in den Händen, daß der Gouverneur von Gibraltar, Sir Robert Wilson, den Sultan von Marokko zum Krieg gegen Frankreich aufgehetzt habe. Noch andere, wenig glaubhafte, Gerüchte zirkuliren: es sollen 200 unserer Spahis kampfunfähig geworden sein; man will auch wissen, Marschall Bugeaud habe sich wegen Mangels an Lebensmitteln zurückziehen müssen.

Die Ueberlandspost aus Ostindien ist zu Marseille angekommen; sie bringt Nachrichten aus

Bombay vom 19. Juni. Es war nichts Neues von Wichtigkeit vorgefallen. Die Abberufung Lord Ellenborough's war zu Bombay bekannt.

Abermals ist ein Schreiben des Bischofs von Chartres zur Publizität gekommen; es enthält eine vorläufige Erwiderung auf den Bericht des Herrn Thiers über den Secundärunterricht und die Seminarien, zugleich aber einen erneuten Angriff auf Herrn Cousin; — einen Angriff, heftiger und gewaltiger als alle früheren, gerichtet gegen den Verächter Christi, gegen den Professor, der vom akademischen Thron herab redet, stolz und herrisch, wie ein König der Intelligenz, der allem Großen und Wichtigen in Sachen der Erziehung und des Unterrichts den Impuls giebt, Gesetze vorschreibt, die Jugend Frankreichs in seinen seelenverderbenden Doctrinen berauscht, auf daß sie die Altäre niederreiße und das Land in den Abgrund des moralischen Elendes stürze. Dem wahrhaft beredten Prälaten ist es, wie er sagt, nicht um Herrschaft zu thun; ihn spornen keine ehrsüchtige Tendenzen; ihm liegt einzig und allein die reine Lehre am Herzen; er rächt seinen Gott, den er verkannt oder verkannt oder bedroht wähnt. Sagen doch die frechen Eclectiker, die Philosophie reiche dem Volke die Hand, um es über die Offenbarung hinaus zu heben! Haben sie nicht ihre Lehre auf den Grundsatz gebaut, daß die menschliche Vernunft die unentbehrliche Vermittlerin ist zwischen Gott und dem Menschen, der Logos der Pythagoräer und Platoniker, das incarnirte Wort, welches der Gottheit als Dolmetscher und dem Menschen als Lehrer dient, — Gott und Mensch zugleich und nebeneinander. Stellen dieser Art hat Herr von Segur auf der Tribüne der Pairs-Kammer angeführt. Absichtlich wohl wird bei dem ganzen Kampf unbeachtet gelassen, daß die Philosophie die Dinge aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet, als die Religion: sie entkleidet den Gedanken, sie nimmt ihm das Bild und das Symbol, aber nicht um diese zu zerstören, sondern um durch den Verstand zu bestätigen, was das Gemüth dem Glauben offenbart. Der ganze Streit zwischen dem Clerus und der Universität läuft auf die Frage hinaus: Können Religion und Philosophie nebeneinander bestehen? und wenn nicht, welche von den beiden Herrscherinnen über die Menschenseele soll der andern weichen. (Als wenn nicht schon Bacon gesagt und bewiesen hätte, daß wenig Philosophie von der Religion ablenke, viel aber zu ihr hinführe!) Wer würde es wagen, auch wenn er die Macht dazu hätte, die Hörsäle zu schließen? Wer würde sich nicht besinnen, die erste Brandfackel in das Allerheiligste zu werfen? Und wenn es denn nun Bestimmung der Philosophie ist, den menschlichen Geist bei ihrem Licht, auf ihrer Bahn, weiter zu führen, wer kann sagen: Bis dorthin und nicht weiter? In keinem Lande ist das Studium der Philosophie höher und tiefer gestiegen als in Deutschland, und kein Land ist religiöser geblieben — ein Argument, das uns unumstößlich erscheinen will in der Angelegenheit, die jetzt alle Gemüther beschäftigt und erfüllt. Allerdings wird in Deutschland mit der Belehrung über die philosophischen Doctrinen erst auf der Universität begonnen, während man in Frankreich die Collegianer (Gymnasiasten) zu frühe mit dem „Logos" bekannt macht; wahr ist's auch, daß in den Secundär-Unterrichts-Anstalten die Lehre dem Schüler imponirt (aufgezwungen) wird, während sie auf der Universität frei ist, so daß jeder Eleve wählen mag zwischen den verschiedenen Systemen. Dies hat die Pairskammer eingesehen; daraus erklärt sich, daß sie den philosophischen Cursus in den Kollegien beschränkt wissen will; weiter ließ sich nichts thun. Uebrigens hat der Bischof von Chartres und der Clerus im Allgemeinen vollkommen Recht — und hier liegt auch eine der vielen schwachen Seiten des Thiers'schen Bericht — daß es unsinnig ist, der „Priesterpartei" auch nur indirekt mit Verfolgung zu drohen, weil sie die Lehre vertheidigt, die sie gefährdet glaubt. Dergleichen kann heute höchstens einem eingefleischten Cousinianer beifallen. Für den Clerus in Frankreich ist offenbar eine neue Aera eingetreten: die Kirche ist im Kampfe mit Irrthum und Ketzerei, d. h. mit den Doctrinen, die sie dafür ausgegeben, noch stets erstarkt, und es läßt sich gar nicht verkennen, daß, seit die Literatur ein Handwerk geworden, die geistige Thätigkeit der Nation sich fast ausschließlich auf dem Gebiete theologischer Diskussionen äußert. Der Bischof von Chartres sagt, er trage den Herrn von Montalembert im Herzen; dieser Fanatiker aber hat der Kirche mehr geschadet als genutzt. Der besonnenere Theil des Clerus ist nicht mit ihm einverstanden.

## Spanien.

Madrid den 25 Juli. Gestern, am Namenstage der Königin Christine, wurden die Bewohner Madrids durch eine unerwartete Entwickelung militairischer Maßregeln in Bestürzung versetzt. Schon um die Mittagsstunde bemerkte man, daß an den wichtigsten Punkten die Wachen verdoppelt waren, und starke Kavallerie-Patrouillen die entlegeneren Theile der Stadt durchstreiften. Gegen Abend stellten sich zwei Bataillone um das Posthaus, in welchem die Hauptwache sich befindet, auf, versperrten den Eingang in dasselbe und verhinderten das Zusammentreten von Leuten auf der Puerta del Sol. Nachdem die Nacht angebrochen war, bemerkte der die Truppen befehligende Oberst, daß in dem nahe gelegenen neuen Hause des bekannten Maragato Cordero, der vor einem Jahre unter den National-Milizen Madrids Geld austheilte, um

damit auf die Truppen zu schießen, eine Menge Gesindel versammelt war. Der Oberst schickte einen Offizier in dieses Haus ab, um die Veranlassung der Versammlung zu erfahren, und erhielt zur Antwort, die Gesellschaft hätte sich dort eingestellt, um den Herrn Cordero zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen. Als der Offizier das Haus verließ, wurde ein Schuß auf ihn gerichtet, und sogleich lief die in der Umgegend befindliche Menge auseinander, zerstreute sich in den Straßen, und verbreitete den Schrecken bis in den Prado und die entlegensten Theile der Stadt. Unterdessen hatten andere Truppen Befehl erhalten, sich in größter Eile nach dem Posthause zu begeben. Diese Soldaten durchzogen laufend die dorthin führenden Hauptstraßen, und luden im vollen Lauf ihre Flinten, wobei einige Schüsse fielen. Alle Häuser wurden geschlossen, während die Balkone zur Feier des Tages festlich beleuchtet waren. Der General-Capitain und der Gouverneur, die sich im Theater des Circo befanden, verließen dasselbe plötzlich, und gleich darauf folgte ihnen die Mehrzahl der Zuschauer. Um Mitternacht stand die ganze Besatzung unter dem Gewehr, und die Puerta del Sol war mit Kavallerie angefüllt. Die höchsten Militair-Behörden und der Gefe politiko brachten die Nacht im Posthause zu. Mit Tagesanbruch kehrten die Truppen in ihre Kasernen zurück. Die Veranlassung dieser ganzen Bewegung liegt noch im Dunkeln.

## Großbritannien und Irland.

London den 30. Juli. Die gestern mit dem „Vindictive" eingegangenen Nachrichten aus Otaheiti, so wie die Rückkehr des dortigen Britischen Konsuls Pritchard, der nach mannigfachen Mißhandlungen durch die Französischen Behörden von der Insel entfernt worden ist, macht nicht geringes Aufsehen, und obschon man glaubt, daß die Französische Regierung das Verfahren ihrer Agenten desavouiren werde, so steht doch sehr dahin, ob das beleidigte Britische National-Gefühl sich damit begnügen und nicht vielmehr eine das Französische Protektorat über die Freundschafts-Inseln selbst beeinträchtigende Genugthuung fordern wird.

Endlich hat man traurige Gewißheit über das Mißgeschick der beiden Britischen Offiziere, die ihr Unstern nach Bockhara geführt hat. Capitain Grover hat am Samstag (27. Juli) folgenden Bericht erhalten: „Ich schreibe diese Zeilen in der Wohnung Nayeb Samet Khans, eines aufrichtigen Freundes der Englischen Nation, — er ist Oberster der Artillerie und des Arsenals Sr. Majestät des Königs von Bockhara, — und im Beisein des Mahram's (Geheim-Kämmerlings) Sr. Maj. des Ameers; ich schreibe diesen Brief offiziell, auf Befehl des Königs von Bockhara, dem ich auch eine Uebersetzung davon zustelle; ich beschränke mich darum auf die allernothwendigsten Punkte, ohne Commentar und ohne sonstige Bemerkung. Am 29. April 1844 ließ mir der König durch den obengenannten Nayeb in Gegenwart des geheimen Kämmerlings Mullah Kasem eröffnen, er habe im Monat Sarratan 1259 (Juli 1842) den Obersten Stoddart und den Hauptmann Conolly zum Tode gebracht (he had put to death). Der Oberst Stoddart sei hingerichtet worden: 1) Weil er die Königswürde (Royalty) bei verschiedenen Gelegenheiten mit der größten Geringschätzung und Unehrerbietigkeit behandelt hatte. 2) Weil er zum Islam übergetreten war und dann wieder zum Christenglauben zurückkehrte. 3) Weil er versprochen hatte, innerhalb vier Monaten Schreiben aus England beizubringen, die ihn als anerkannten Englischen Botschafter ausweisen würden, und doch vierzehn Monate abgelaufen waren, ohne daß er Antwort erhalten hätte, obschon der König seinetwegen Posthäuser habe einrichten lassen. — Der Hauptmann Conolly aber habe den Tod leiden müssen, weil er die Khane von Chiwa und Kokan verleitet habe, Krieg anzufangen mit dem König von Bockhara. Se. Majestät hat mir erlaubt, Bockhara am nächsten Freitag den 10ten Mai zu verlassen. Von Meshed aus werde ich alles ausführlicher schreiben. (Unterz.) Joseph Wolf." — (Die obige Zeitangabe kann nicht richtig sein, indem das 1259ste Jahr der Hedschra am 1. Februar 1843 angegangen, mithin der Juli 1842 in die Mitte des 1258sten Jahres gefallen ist.) —

## Belgien.

Brüssel den 29. Juli. Der heutige Moniteur enthält heute eine schon gestern von der Presse angekündigte Königl. Verordnung in Bezug auf die Preußischen Schiffe. Sie lautet folgendermaßen:

„Leopold, König der Belgier, — nachdem mit Hinsicht auf die Artikel 294. und 295. des allgemeinen Gesetzes vom 26. August 1822, wonach nur die fremden Schiffe, welche Staaten angehören, in denen die Belgischen Schiffe keinen anderen und keinen höheren Zöllen unterworfen sind, als die Schiffe dieser Staaten, in Belgien in Bezug auf die Tonnengelder den Belgischen Schiffen gleichgestellt werden können; mit Hinsicht auf Artikel 9. des durch die Königl. Verordnung vom 21. November 1818 genehmigten Lootsen-Reglements, wonach die fremden Fahrzeuge, deren Befehlshaber nicht nachweisen können, daß in ihrem Lande die Belgischen Schiffe dieselben Lootsengelder, wie die einheimischen, zahlen, gehalten sein sollen, noch ein Viertel mehr über den Betrag der für die einheimischen Zölle zu entrichten, Unser Minister des Innern uns vorgestellt hat: 1) einerseits, daß die Preußischen Schiffe, von denen 70 im Jahre 1841, 80 im Jahre 1842

und 129 im Jahre 1843 die Belgischen Häfen besucht haben, hier Tonnen- und Lootsengeld-Vergünstigungen, wie sie den einheimischen Schiffen bewilligt sind, so wie Rückerstattung des Schelde-Zolls genießen; 2) andererseits, daß die Belgischen Schiffe, deren Zahl in den Preußischen Häfen niemals über 3 gestiegen, dort höheren Abgaben und außerordentlicher Flaggen-Besteuerung unterworfen sind; daß in Folge dessen in den Jahren 1841, 1842 und 1843 kein Belgisches Schiff mehr in diesen Häfen erschienen ist; mit Hinsicht ferner auf das Gesetz vom 5ten Juni 1839 über die Rückerstattung des Schelde-Zolls, wonach unter Anderem, wenn in Betreff einer der fremden Flaggen wichtige und besondere Beweggründe vorhanden sind, die Regierung ermächtigt ist, hinsichtlich ihrer die Rückerstattung zu suspendiren, und wonach erwogen werden soll, ob der Vortheil der Rückerstattung zu Gunsten der Länder aufrecht zu erhalten ist, mit denen keine Handels-, Zoll- oder Schifffahrts-Uebereinkünfte stattgefunden, haben Wir auf den Vorschlag Unserer Minister des Innern und der Finanzen verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Die Preußischen Schiffe sollen in den Belgischen Häfen den Tonnen- und Lootsengeldern unterworfen sein, welchen nach Inhalt der in Kraft befindlichen Gesetze und Vorschriften die nicht begünstigten fremden Schiffe unterliegen. Die Rückerstattung des Schelde-Zolls ist in Bezug auf die Preußischen Schiffe suspendirt.

Art. 2. Die vorstehenden Bestimmungen sollen von dem Tage an ihre Wirkung verlieren, wo zwischen Belgien und Preußen eine Uebereinkunft stattfinden wird.

Unsere Minister des Innern und der Finanzen sind mit Vollziehung gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Gegeben, Brüssel, 28. Juli 1844."

Der Moniteur giebt diese Verordnung unter der Ueberschrift: „Provisorische Zurücknahme der den Preußischen Schiffen ohne alle Reziprozität bewilligten Vortheile."

Brüssel den 30. Juli. Ihre Majestäten und die Prinzen sind vorgestern Abend von Paris wieder in Laeken eingetroffen.

Die Nachricht von dem Attentat auf Se. Majestät den König von Preußen ist heute in Belgien bekannt geworden; das Journal de Liége theilt die amtlichen Veröffentlichungen darüber mit und eröffnet außerdem seine leitenden Artikel mit einer Hinweisung auf jene Dokumente, indem es hinzufügt: „Wir wünschen uns Glück dazu, daß dieser Souverain den Streichen eines erbärmlichen Meuchelmörders entgangen ist."

## Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Philadelphia den 15. Juli. Unsere Ruhe ist aufs Neue auf eine furchtbare Weise gestört worden. Der Sonntag, sagt ein Blatt, ist von den Gottlosen entweiht, und zu Gewalt und Mord mißbraucht worden. Sonnabend Abend strömte das Volk nach der kath. St. Philipps Kirche, etwas aufgeregt dadurch, daß ein Bruder des Pastor Dunn eine Kompagnie Irländer organisirt hatte, um die Kirche zu beschützen. Die Kompagnie sollte aufgelöst werden, weil Dunn nicht naturalisirt war. Spät Abends befahl der Chef des Bürgermilitairs dem Volke auseinander zu gehen, was es jedoch verweierte. Ein ehemaliges Kongreßmitglied, Naylor, welcher die Truppen beschwor, nicht zu feuern, wurde in die Kirche eingesperrt. Zur selben Zeit zogen die Chefs der Amerikanischen Partei durch die Straßen und suchten die Ordnung herzustellen. Aber die Verhaftung Naylors hatte die Menge erbittert. Sie zog Kanonen herbei und suchte die Thüre der Kirche einzuschießen. Naylor ersuchte hierauf das Volk, auseinander zu gehen, was es versprach, wenn Dunn's Kompagnie aus der Kirche geschickt werde. Dies geschah nicht rasch genug und mehrere wurden mit Steinen geworfen. Darauf feuerten die Irländer und tödteten mehrere. Das Volk wurde nun wüthend, zersprengte die Kompagnie und tödtete die Fliehenden einzeln, zum Theil nach heftigem Widerstande. Die St. Philipps Kirche war jetzt ohne Schutz; das Volk stürzte hinein und zerstörte Alles. Die Ruhe war ziemlich wieder hergestellt, als Capitain Gill, vom Bürger-Militair, in Streit mit einem Manne gerieth, den er mit dem Degen schlug. Der Mann entriß ihm die Waffe, das Volk warf ihn zu Boden und Jemand wollte ihn erstechen. Ein Soldat sprang vor um ihn zu schüzzen, das Volk warf Steine auf das Militair, der Kommandant gab Befehl zu feuern und die Salve richtete großes Unglück in der dichtgedrängten Masse an. Viele wurden getödtet und verwundet. Die Aufrührer organisirten sich auf der Stelle, bewaffneten sich gehörig, nahmen zwei Geschütze und lieferten dem Militair eine förmliche Schlacht. Ueber den Ausgang war noch nichts genaues in New-York bei Abgang des Dampfbootes bekannt.

## La Plata-Staaten.

Montevideo den 5. Mai. Die Besatzung der Stadt hat einen Ausfall gemacht, um zwei Bataillone des General Oribe, welche sich in einer isolirten Stellung bei Salvator aufgestellt hatten, abzuschneiden. Ein Theil der Besatzung, hauptsächlich aus Weißen bestehend, und einige Stücke Feld-Artillerie wurden in der vorhergehenden Nacht längs der Bucht aufgestellt, wo sie sich unterhalb Estiana und Flores mit der Reiterei vereinigten, die am Fuße des Berges kantonirt war. Nach einer verabredeten Bewegung marschirten sie auf den Paß des kleinen Flusses Pantonasso zu, überschritten ihn und vereinigten sich dann mit der Italienischen Le-

gion, die am 2ten d. M. die Stadt verlassen und unangegriffen die Fronte der Armee Oribe's passirt hatte. Die 2 Bataillone hatten indessen Nachricht von dem Plane der gegen sie gerichteten Bewegung erhalten; sie verließen daher ihre Stellung und wandten sich gegen das Haupt-Corps zurück, jedoch nicht so schnell, daß sie nicht überfallen worden wären. Oribe's Truppen (die 2 Bataillone waren vom Terito aus verstärkt worden) versuchten die Vereinigung der städtischen Soldaten zu verhindern, wurden jedoch von Garribaldi, dem Anführer der Italiener, tapfer angegriffen, abgeschnitten und erlitten empfindliche Verluste. General Paz, der persönlich kommandirte, sah ein, daß der Zweck des Ausfalls nicht erreicht wurde, und kehrte in das Gebirge zurück. Als er den Pantanasso in einer sehr schwierigen Furth nahe bei der Mündung wieder überschritt, erlitten seine Truppen einigen Verlust durch das Gewehrfeuer der Kavallerie Oribe's, die ihm gefolgt war. Sie schlugen sich durch, trotz der Feldstücke, welche von der anderen Seite auf sie gerichtet waren, und setzten den Marsch ohne weiteren Widerstand fort. Während diese Operationen an der linken Seite der Stadt stattfanden, machte die Französische Legion einen Ausfall und erreichte die nächsten Vorposten. Unglücklicherweise aber gerieth sie etwas in Unordnung und wurde von ungefähr 40 feindlichen Reitern angegriffen, die eine leichte Compagnie niederhieben. In diesen beiden Kämpfen war der Verlust der Stadt an Todten und Verwundeten ungefähr 230; der Oribe's soll 600 Mann betragen haben. General Rivera näherte sich Montevideo; seine Avantgarde stand in der Umgegend von Santa Lucia; er hatte eine Verstärkung von 1000 Mann Infanterie erhalten.

Der Krieg in der Provinz Rio Grande, der nun schon zehn Jahre dauert, ist endlich nahe daran, beigelegt zu werden. General Rivera soll von den Farrupilhos beauftragt worden sein, alle nöthigen Vereinbarungen mit der Brasilianischen Regierung zu treffen, und es heißt, daß dieselben schon vor Ende Aprils festgestellt und genehmigt waren.

## Vermischte Nachrichten.

Schrimm den 5. August. Gestern wurde hier in den Kirchen beider Confessionen mit dem gewöhnlichen Gottesdienst ein Dankopfer für die glückliche Erhaltung unseres Herrscherpaares in so großer Gefahr, verbunden, welchem in der katholischen Pfarrkirche das herzerhebende Te deum folgte. In den gedrängt gefüllten Kirchen bemerkte man neben den Paradeuniformen des Militairs die Beamten der Administrationen und der Justiz in ihren Festkleidern, in aller Augen aber Freude über den gnädigen Schutz, welchen der Allmächtige den Landeseltern gegen die Hand eines in Leidenschaftlichkeit erkrankten Elenden gewährte. Des Abends ward die Stadt glänzend erleuchtet und ein Freudenfeuer auf dem Marktplatz angezündet. Die Kinder, welche den Geburtstag Sr. Majestät des Höchstseligen Königs zurückgekehrt wähnten, erhielten von ihren sinnigen Eltern die Antwort, daß dies eine neue Geburtsfeier unseres jetzigen Landesvaters sei, den Gott aus so großer Gefahr errettete, und dadurch aufs neue für seine Kinder geboren werden ließ.

Daß bei dieser Gelegenheit auch des Mörders vielfach gedacht worden, daß seine ungeheure That, von allen Seiten betrachtet, doch immer unerklärbar gefunden wurde, ist sehr einleuchtend, denn ein leidenschaftsloses, von verständiger Ueberlegung gezügeltes, und mit wahrer Liebe gegen König und Vaterland erfülltes Preußenherz wird solchen Frevel ewig unerklärbar finden, dessen nur ein Mensch fähig sein konnte, dessen Stamm in den Wäldern Böhmens wurzelt. Die Geschichte hat uns aus den Gauen dieses Landes mehrere Beispiele von wahnsinniger Leidenschaftlichkeit aufbewahrt. Wer stürzte seine Rathsherrn aus einer furchtbaren Höhe zu den Fenstern des Rathhauses hinaus? — Die Böhmen 1618, an welcher That sich der 30jährige Krieg entzündete, der Europa verwüstete. Die Leidenschaftlichkeiten eines Ziska, der mit seinen Bauern die Gauen Deutschlands verwüstete, und eines Wallenstein, (?) der die Bewohner Magdeburgs morden und ihre Stadt verbrennen ließ, sind bekannt, und haben klassische Dramen zu Denkmälern. Sogar das zarte Geschlecht dieses Landes macht von dieser Leidenschaftlichkeit keine Ausnahme, wovon der Böhmische Mägdekrieg einen vollständigen Beweis liefert. So laßt uns denn, meine Preußischen Brüder, aus der Ueberzeugung Trost und Beruhigung schöpfen, daß die Geschichte uns mit diesem Verbrechen nicht brandmarken, sondern sagen wird, der Verbrecher stammte aus Böhmen.

Kowalski.

---

Hohes Alter! Zu Beilau, unsern Canth, lebt bei dem dortigen Erb- und Gerichtsscholzen Hrn. Kuschel, ein Greis, welcher am 18. September d. J. sein Ein hundert und viertes Jahr schließt, (Er diente schon bei dem Ur-Großvater des oben genannten Herrn Kuschel). Er heißt N. Bohne. Noch rüstig am Körper, spaltet und hackt er die stärksten Holzklötze. Merkwürdig ist, daß Bohne, wenn er des Morgens nach erquickendem Schlaf erwacht, ein vollkommen treffliches Gedächtniß besitzt; dann nennt er alle seine frühern Vorgesetzten mit vollständigen Namen, alle seine Schlachten, erzählt alle Ereignisse, oft sogar mit Sarkasmen vermengt,

(Beilage.)

# Beilage
zur
# Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 184. Donnerstag den 8. August. 1844.

und schildert die vorangegangenen Alten seines Geburtsortes mit Genauigkeit. Gegen 10 Uhr des Morgens fängt jedoch sein Gedächtniß an sich schwächer zu äußern und nimmt an Kraft so merkbar ab, daß er um Mittag es fast ganz verloren zu haben scheint. Am andern Morgen kehrt es indeß in voller Kraft zurück. Jenen, welche sich für die denkwürdige Zeit der Besitznahme unseres lieben, schönen Vaterlandes durch den „alten Fritz und seinen Jungens" interessiren, zeige ich das Dasein eines solchen wackern „Jungen" hiermit an; vielleicht weihet ein edler Vaterlandsfreund diesem Ueberreste jener thatkräftigen Zeit eine freundliche, wohlthuende Erinnerung am 105ten Geburtstage! Der Wechsel in der Kraft des Gedächtnisses aber giebt vielleicht dem Arzt Gelegenheit, uns interessante Belehrungen mitzutheilen. (Bresl. Z.)

Görlitz den 1. August. Am 9. Juli. d. J. wurde auf dem Schlosse zu Muskau, in Gegenwart vieler Zeugen der Negerjüngling Aman De-in Joladour, nachdem er über ein Jahr in der christlichen Religion unterrichtet worden war, konfirmirt und durch die heilige Taufe feierlich in die evangelische Kirche aufgenommen. Er erhielt bei seiner Taufe die Namen August Paolo, und behielt den Familiennamen Joladour bei. Seine Taufpathen waren: Se. Durchl. der Fürst von Pückler-Muskau, der Fürstl. Forstmeister Bertram, Vormund des Täuflings, der Diakonus und Rektor Gotsch und der Kantor Berth. Letztere beiden seine Lehrer. — Dieser Nachricht werden folgende nicht uninteressante Notizen hinzu gefügt. Der rc. Joladour ist der jüngste Sohn eines Negerhäuptlings aus dem Stamme der Schelud-Neger, die unter dem 8. und 9. Grade nördlicher Breite wohnen und sehr kriegerisch sind. Er wurde als ein Kind von den Arabern, die sein Dorf überfielen und plünderten, nebst vielen andern seiner Landsleute, geraubt und zum Sklaven gemacht. Auf dem Wege zum Sklavenmarkte in Carthum passirten sie die Stadt Quad-Medina, wo ein Aegyptisch-Türkischer Befehlshaber, Namens Selim Kaschif, residirte. Dieser behielt den Knaben Joladour bei sich und schenkte ihn, als Fürst Pückler auf seiner Orientalischen Reise dahin kam, dem Dragomanne des Fürsten, Namens Giovanni Prosios, einem Griechen. Später wurde er von dem Fürsten losgekauft und in seine Dienste genommen. Schon auf der Reise erhielt Joladour Unterricht von dem Leibarzte des Fürsten, welcher auch hier noch fortgesetzt wurde, als der Fürst im Herbste des Jahres 1840 zurückkehrte. Alsdann besuchte er eine Zeitlang die hiesige Schule, auch erhielt er außerdem noch Privatunterricht, welcher neben dem Religionsunterrichte, den er seit einem Jahre, täglich 2 Stunden, gehabt hat, bis jetzt fortgesetzt worden, so daß er nicht ohne Kenntniß ist, die er, jetzt etwa 15 Jahre alt, bei seiner Lust etwas Tüchtiges zu lernen, gewiß durch fortgesetzten Fleiß erweitern wird.

Aus Memel meldet die Königsb. Allg. Ztg.: „Eine merkwürdige Erscheinung, die bei längerem Verweilen leicht, wie im vorigen Jahre bei Störung der Baptistensekte, den Muthwillen des Volks zu ungestümen Ausbrüchen hätte veranlassen können, erregte in diesen Tagen hier allgemeines Aufsehen. Ein hiesiger Bürger, evang. Konfession, Sohn einer hier noch lebenden, geachteten Familie, von Kindheit an geneigt zur Schwärmerei, die von seiner Umgebung, vielleicht aus übertriebenem Eifer gegen Mystizismus und Pietismus, unrichtig bekämpft worden und späterhin auch seine Ehescheidung zur Folge gehabt haben mag, kehrte nach etwa zweijähriger Abwesenheit als beschnittener Jude, langbärtig und in jüdischem Kostüm aus Jerusalem zurück, wo er 16 Monate von dem dortigen Oberrabiner unterrichtet worden sein soll. Er trat hier als streng gläubiger Israelit ungescheut auf, hielt auch Vorlesungen in der hiesigen Judenschule, erachtete es aber dann, von immer stärker wachsendem Volkshaufen umringt, für angemessen, nach dreitägigem Aufenthalt die Vaterstadt wieder zu verlassen. Eltern, Geschwister, die geschiedene Gattin mit ihrem Kinde, Verwandte rc. bezeugten natürlich keine Gleichgültigkeit bei dieser Erscheinung, wiewohl er selbst sie auch nicht besuchte und nur versichern ließ, daß allein die wahre Ueberzeugung, „der Jude allein sei noch ein Verehrer Gottes, die Christen kümmerten sich um Gott nicht mehr", ihn zum Uebertritt bewogen habe. Er reiste unter dem Namen Jakob Immanuel nach Frankfurt a. M. ab, wohin er auch sein Kind nachkommen zu lassen gedenkt."

Eine neue Erfindung der Galvanoplastik wird ohne Zweifel auf der Berliner Industrie-Ausstellung viel Epoche machen. Es ist dies nämlich die Me-

thode, auf dem galvanischen Wege dem Metall alle Farben des Regenbogens zu geben, und zwar in solcher Sättigung, daß sie den wohlthuendsten Anblick gewähren. Dies ist nicht so zu verstehen, daß das eine Stück rosa, daß andere grün u. s. w. erschiene, sondern es kann ein und dasselbe Stück in sämmtlichen prismatischen Farben erscheinen. Ein Kenner des Alterthums will behaupten, daß die Alten es verstanden haben, ihre Bronzen auf diese Weise zu färben; indeß bleibt der modernen Erfindung unstreitig der Vorzug, daß die Färbung auf einem den Alten gewiß nicht bekannten Wege bewirkt wird, der auch davor sichert, daß sie nicht wie die Färbung der Alten wieder verbleiche. Ob der Erfinder ein Patent nehmen werde, wissen wir nicht, aber bewilligt würde es ihm werden dürfen, obgleich die Erfindung schon 15 Jahre alt, vom Professor Nobili gemacht ist.

Vor Kurzem wurden drei Verbrecher im Centralgefängniß von Loos hingerichtet, und alsbald nach der Hinrichtung hatte Herr Dr. Binaut Gelegenheit, eine der Leichen in Augenschein zu nehmen. An allen Theilen des Körpers fanden sich Tättowirungen, und namentlich auf den beiden Armen waren die Zeichnungen so dicht, daß sie schwarz waren. Und was für Zeichnungen? Auf den beiden Seiten in der Gegend des Herzens war ein Dolch, dessen Spitze sich in der Brust zu verlieren schien; auf einem Arm war die Inschrift: Mort à Louis Philippe et tout sa race! Etwas weiter unten ein Freiheitsbaum mit der phrygischen Mütze und den Worten: vive la république! Weiterhin fanden sich Bilder von Frauen, Liebesversprechungen, eine Statue Napoleons u. s. w.

Nach dem Courier fr. besitzt die Französische Krone fast während eines Jahrhunderts den „der Regent" genannten Diamant, er wiegt mehr als 136 Karat und ist als Brillant geschnitten. Napoleon trug ihn in seinem Degenknopf. Er ward auf 3,700,000 Frs. geschätzt; aber, nimmt man an, daß er vor hundert Jahren soviel gekostet, so kostet er jetzt mit Einrechnung der Interessen mehr als 40,000,000 Francs.

---

## Theater.

Die letzten Bilder, welche Herr Döring uns in seiner dramatischen Gallerie, die reich und beweglich wie das Leben selbst, hier vorführte, waren: „Ludwig XI.", von Delavigne, „Scarabäus", in „die unterbrochene Whistpartie" und „Tobias Schwalbe", in „der Nachtwächter", von Körner. Das erstere Schauspiel, einzig um den Charakter Ludwigs XI. und zur Zeit als ein Gelegenheitsstück geschrieben, besteht aus einer Menge, in aphoristischer Kürze verbundener Situationen aus dem großartig-dramatischen Charakter Ludwigs XI., und entbehrt eben deshalb einer leitenden Grundidee, wodurch die Einheit einer dramatischen Handlung bedingt wird. Herr Döring gab den Ludwig XI. treu historisch und wußte die Eigenheiten dieses merkwürdigen Charakters auf meisterhafte Weise, eben so in Worten wie in Gebehrden darzustellen, was auch in der äußeren Maske sich aussprach. Es ist diese Rolle besonders darum so schwierig, weil der Künstler in der oft vulgären Stimmung Ludwigs XI. doch immer die Majestät des Herrschers durchblicken lassen muß. Als höchst meisterhaft verdient hier sein Spiel am Schlusse des ersten Akts bezeichnet zu werden. — Sein „Scarabäus" dagegen war das ergötzliche Bild eines, seiner naturhistorischen Lieblingsbeschäftigung ergebenen, unabhängigen Mannes von Stande, dem man es auf den ersten Blick ansieht, daß die muntere Laune und der humoristische Scherz die größte Würze des Lebens sind; auch hier war sein Spiel meisterhaft nüancirt, und versetzte das Zwerchfell der Zuschauer in wohlthätige Oscillationen. — Zum Schluß seiner Vorstellungen gab Herr Döring den „Tobias Schwalbe" im platt Märkischen Dialekte, mit einer Sicherheit, die uns überall dessen Meisterschaft bewundern ließ; und erfreute sich auch hier, wie immer, des rauschendsten Beifalls und Hervorrufs.

Werfen wir hier einen Rückblick auf seine Leistungen, so erscheint Herr Döring uns überall in einer meisterhaft genialen Vielgestaltigkeit, die nur dem so hochbegabten, großen Schauspieler eigen ist; und es dürfte mit allem Rechte von ihm, was einst von Schröder gelten. Er ist nie außer seiner Rolle, diese ist ganz in seine Seele, wie sich die Speise ins Blut verwandelt. In gewissen Situationen wandelt er wie ein höheres Wesen einher, die ganze Rolle scheint ihn nichts zu kosten, wie die Worte, die er vom Dichter empfing; es ist Alles sein eigen geworden, selbst das, was er von der Kunst erhielt, auch die Gedanken und Worte des Dichters; er kennt die hohe Kunst, sein Gefühl Tausenden mitzutheilen. Er ist der Schauspieler, der Allen gefällt, weil er natürlich spielt; aber tausend erhabene Schönheiten fühlen nur die, die mit nachdenkendem unverrücktem Blicke auf ihn hinsehen, ihn so sehen, wie man die Gemälde Raphaels sehen muß. Möchten wir dem Zeitpunkte entgegen sehen können, wo man wird gewöhnt sein, das von jedem Schauspieler zu fordern, was wir an Döring sahen, und wo Männer aufständen, die weit über ihn reichten, als weit jetzt diejenigen unter ihm stehen, die er in Rollen erster Größe übertroffen hat.

Die Mitwirkung und Unterstützung unseres Bühnenpersonals zeigte überall von sichtbarem Eifer, vorzüglich aber verdienen die Leistungen der Mad. Pfister und Karsten einer ehrenden Anerkennung.

---

## Theater zu Posen.

Donnerstag den 8. August zum Benefiz des Hrn. Keller, zum Erstenmale: Das Schloß Rouquerolles, oder: Die Memoiren des Satans; Lustspiel in 3 Aufzügen von L. B. G.

---

### Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Posen. I. Abtheil.

Das im Kröbener Kreise belegene adelige Rittergut Ciolkowo, abgeschätzt auf 30,516 Rthlr. 8 sgr. 10 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll zum Zweck der Auseinandersetzung

am 16ten September 1844 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Posen, den 13. Februar 1844.

Bekanntmachung.

Im Hypothekenbuche des im Regierungs=Bezirke Posen im ehemaligen Kostenschen Distrikt, jetzt im Kröbener Kreise belegenen, früher dem Bonaventura v. Gajewski gehörig gewesenen adeligen Rittergutes Chojno II. Antheils, standen sub Rubr. III. No. 8. auf Grund eines unterm 4. August 1801 mit dem genannten frühern Eigenthümer geschlossenen Pachtkontrakts für den Anselm v. Poworski 5399 Rthlr. 20 Ggr. oder 32,399 Fl. poln, als ein von demselben zur Bezahlung verschiedener Schulden des Verpächters bei Antritt der Pacht zu leistender Vorschuß zu 5 Procent verzinslich, ex decreto vom 17. August 1801 eingetragen, worüber dem Gläubiger unterm 14. Oktober 1801 Rekognition ertheilt worden ist.

Bei der Vertheilung der Kaufgelder des in nothwendiger Subhastation verkauften Gutes Chojno II. Antheils, ist auf die obige Post ein Perzipiendum von 11,043 Rthlr. 21 Sgr. 1 Pf. gefallen, welches zu einer Special=Masse deshalb hat genommen werden müssen, weil das über die Post ausgefertigte Hypotheken=Dokument nicht beigebracht, auch von einigen der Subhastations=Interessenten behauptet worden ist, daß die Forderung durch Konsolidation erloschen sei.

Es weden daher alle diejenigen unbekannten Personen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder sonst Berechtigte, Ansprüche an diese Special=Masse zu haben glauben, aufgefordert, sich in dem hierzu

am 21sten Oktober 1844 Vormittags 10 Uhr

vor dem Deputirten Ober=Landesgerichts=Referendarius Reichwein in unserm Instruktions=Zimmer anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Special=Masse werden präkludirt werden.

Posen, den 15. März 1844.

Königliches Ober=Landesgericht. I. Abtheilung.

---

Nothwendiger Verkauf.

Land= und Stadtgericht zu Posen, den 8. Juni 1844.

Die Grundstücke des vormaligen Landschafts=Rendanten Julius Vetter, Vorstadt Graben No. 31. und 32. hierselbst, ersteres abgeschätzt auf 8,971 Thlr 26 Sgr 10½ Pf., letzteres abgeschätzt auf 13,649 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxen sollen

am 29sten Januar 1845 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte noch unbekannte Gläubiger, Erbpächter Johann Richter, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

---

Ediktal = Citation.

Von dem unterzeichneten Gericht wird der Maurergeselle Heinrich Scheider aus Albrechtsdorf, welcher im Frühjahr 1829 von seinem Wohnort Albrechtsdorf weggegangen, um in Posen beim dasigen Festungsbau als Maurer Arbeit zu suchen, im Herbste 1829 von der Landräthl. Behörde in Posen seinen Paß nach der Heimath hat stellen lassen, ohne daß er zurückgekehrt ist oder von seinem Leben und Aufenthalte bis jetzt Nachricht gegeben hat, so wie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer, hiermit aufgefordert, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 28sten November d. J. Vormittags 10 Uhr

n unserm Gerichtszimmer zu Albrechtsdorf anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und sodann weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls der Maurer Heinrich Scheider für todt erklärt und sein in der Häuslernahrung No. 24. Albrechtsdorf bestehendes Vermögen seinen sich legitimirenden nächsten Erben zugesprochen werden wird.

Sorau in der Niederlausitz, den 10. Jan. 1844.

Das Patrimonialgericht zu Albrechtsdorf.

---

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4ten zum 5ten Juni 1844 sind mehrere Individuen mit 24 Stück Mittelschweinen im Gränzbezirke zwischen den Ortschaften Tokarzew und Krolewskie im Schildberger Kreise von 3 Gränz=Beamten betroffen, und nachdem die unbekannten Führer auf den Anruf der Beamten die Flucht ergriffen, die fraglichen Schweine, als muthmaßlich aus Polen eingeschwärzt, in Beschlag genommen, letztere auch hiernächst für 89 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. öffentlich verkauft worden.

Die unbekannten Eigenthümer der Schweine werden, zur Begründung ihrer etwanigen Ansprüche auf den Versteigerungs=Erlös, nach §. 60. des Zoll=Strafgesetzes vom 23sten Januar 1838 mit dem Bemerken aufgefordert: daß wenn sich Niemand binnen 4 Wochen von dem Tage an, wo gegenwärtige Bekanntmachung zum letzten Male im Königl. Regierungs=Amtsblatte erscheint, bei dem Haupt=Zollamte Podzamcze melden sollte, die Verrechnung des Geld=Betrages zur Königl Kasse erfolgen wird.

Posen, den 9. Juli 1844.

Der Provinzial=Steuer=Direktor. von Massenbach.

---

Bekanntmachung.

Am 4ten Juni c. Abends um 10 Uhr sind von Gränzbeamten im Gränzbezirke zwischen dem Vorwerke Zagorze und Plugawice, Schildberger Kreises, 11 Stück Mittelschweine, deren bis jetzt unbekannt gebliebene Treiber bei Annäherung der Beamten die Flucht ergriffen haben, als muthmaßlich aus Polen eingeschwärzt, in Beschlag genommen worden.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Schweine werden gemäß §. 60. des Zoll=Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 hiernach aufgefordert, sich spätestens binnen vier Wochen, von dem Tage an, wo diese Bekanntmachung zum letzten Male in hiesigen Intelligenzblättern erscheint, bei dem Königl. Haupt=Zollamte Podzamcze zu melden und ihre Ansprüche darzuthun, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Verrechnung des aus dem Verkauf der 11 Schweine gewonnenen Erlöses von 57 Rthlr. 24 Sgr. zur Staats=Kasse erfolgen wird.

Posen, den 10. Juli 1844.

Der Provinzial=Steuer=Direktor. (gez.) v. Massenbach.

Auktion.

Dienstag den 13ten August d. J. Vormittags 9 Uhr und an den folgenden Tagen, werde ich in dem Hause No. 60. am Markte, den Nachlaß des Kaufmanns Michael Zupański, bestehend in einem Billard, in verschiedenen Weinen, Liqueuren in Flaschen und Gebinden, Meubles, Wäsche, Betten, Leinenzeug, Kleider, Porzelan, Glas, Kupfer-, auch Haus- und Wirthschafts-Geräthe, öffentlich meistbietend verkaufen.

Posen, den 6. August 1844.

Kurzhals.

---

Sterbe-Kassen-Renten-Verein.

In der im vorigen Monat abgehaltenen General-Versammlung wurde auf vorliegenden Antrag beschlossen: daß noch bis zum Ablauf dieses Jahres Neuhinzutretende aus der Provinz nur das ursprüngliche geringere Antrittsgeld zu zahlen haben. — Gedruckte Statuten des Vereins sind in der hiesigen Buchhandlung der Gebrüder Scherk, das Exemplar à 2½ Sgr. zu bekommen.

Posen, den 6. August 1844.

Das Direktorium.

---

Ein technischer Oberbrenner wünscht ein Unterkommen und ist im Gasthof unter den drei Mohren, Schrodkastraße, bis zum 15ten d. M. zu sprechen.

Posen, den 7. August 1844.

---

Daß die Wahrheit nicht gern gehört wird, beweiset die Annonce hiesiger Bürger und Bäckermeister vom 6ten dieses Monats.

Von meiner Erklärung in No. 180 — 183 dieser Zeitung nehme ich nichts zurück, da durch die bei der hohen Polizei-Behörde anhängig gemachte Untersuchung gegen betreffende Hausirer der Beweis vorliegt, daß ich weder unschicklich noch verläumderisch gegen meine Konkurrenten aufgetreten bin.

Posen, den 7. August 1844.

Schulz, Bäckermeister, Wronkerstr. No. 2.

---

Eine eben erhaltene Sendung verschiedener Wein-Mostriche kann ich als etwas ganz ausgezeichnet schönes empfehlen, weshalb ich mir erlaube, ein geehrtes Publikum, mit der Bitte um gütige Abnahme, auf die Waare aufmerksam zu machen, da dieselbe gleichzeitig zum billigsten Preise notirt ist.

Ziegler, Konditor.

---

Wallischei No. 14. sind mehrere Wohnungen im ersten Stock zu vermiethen. Näheres zu erkundigen Schuhmacherstraße No. 20. bei Simon Bereck.

---

Breslauerstraße No. 2. ist von Michaeli d. J. ab ein Laden zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer des Hauses.

---

**Heute Donnerstag** zum Abendessen: sehr große **Krebse** und gebratene junge Enten, wozu ergebenst einladet: Gerlach.

---

**Heute, Donnerstag den 8.**
**Enten-Ausschieben** im Güntherschen Garten. Zu gleicher Zeit ladet zum Abendessen ein:

C. Schulze.

---

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 28. Juli bis 5. August.

| Tag. | Thermometerstand | | Barometer-Stand. | Wind. |
|---|---|---|---|---|
| | tiefster | höchster | | |
| 28. Juli | + 12,0° | + 17,0° | 27 Z. 11,2 L. | W. |
| 29. = | + 11,7° | + 17,4° | 27 = 11,4 = | W. |
| 30. = | + 11,5° | + 13,8° | 27 = 9,2 = | W. |
| 31. = | + 10,3° | + 14,1° | 27 = 7,3 = | S. |
| 1. Aug. | + 22,0° | + 15,0° | 27 = 8,5 = | W. |
| 2. = | + 9,0° | + 14,1° | 27 = 8,1 = | SW. |
| 3. = | + 9,2° | + 13,3° | 27 = 8,4 = | SW. |
| 4. = | + 9,0° | + 16,2° | 27 = 9,6 = | SW. |
| 5. = | + 10,0° | + 14,1° | 27 = 10,3 = | SW. |

## Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

| Den 5. August 1844. | Zins-Fuss. | Preus. Cour Brief. | Preus. Cour Geld. |
|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine . . . . . . | 3½ | 101⅔ | 101⅙ |
| Präm.-Scheine d. Seehandlung . | — | 90¼ | — |
| Kurm. u. Neum. Schuldverschr. | 3½ | 100½ | — |
| Berliner Stadt-Obligationen . . | 3½ | 101 | — |
| Danz. dito v. in T. . . . . . . . . | — | 48 | — |
| Westpreussische Pfandbriefe . . | 3½ | 101¼ | 100¾ |
| Grossherz. Posensche Pfandbr. . | 4 | 104½ | — |
| dito dito dito . . | 3½ | 99⅝ | 99⅛ |
| Ostpreussische dito . . | 3½ | — | 102 |
| Pommersche dito . . | 3½ | 101½ | — |
| Kur- u. Neumärkische dito . . | 3½ | 101½ | — |
| Schlesische dito . . | 3½ | — | 100¼ |
| Friedrichsd'or . . . . . . . . . . . . | — | 13¾ | 13¼ |
| Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . | — | 12⅛ | 11⅝ |
| Disconto . . . . . . . . . . . . . . | — | 3 | 4 |
| **Actien.** | | | |
| Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . . | 5 | 165 | — |
| dto. dto. Prior. Oblig. . . . | 4 | 103¾ | — |
| Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . . | — | 191 | — |
| dto. dto. Prior. Oblig. . . | 4 | 104¼ | — |
| Berl. Anh. Eisenbahn . . . . . . | — | 154½ | — |
| dto. dto. Prior. Oblig. . . . | 4 | 103¾ | — |
| Düss. Elb. Eisenbahn . . . . . . | 5 | 90½ | 89½ |
| dto. dto. Prior. Oblig. . . . . | 4 | 99¼ | — |
| Rhein. Eisenbahn . . . . . . . . | 5 | 77½ | — |
| dto. dto. Prior. Oblig. . . . . | 4 | 98¼ | — |
| dto. vom Staat garant. . . . . . | 3½ | — | 96¾ |
| Berlin-Frankfurter Eisenbahn . | 5 | 144½ | — |
| dito. dito. Prior. Oblig. | 4 | 103½ | 103 |
| Ob.- Schles. Eisenbahn . . . . . | 4 | 115½ | 114½ |
| do do. do. Litt. B. v. eingez. | — | 108 | 107 |
| Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . . | — | 120 | — |
| Magdeb-.Halberstädter Eisenb. | 4 | 115 | — |
| Bresl.- Schweid.-Freibg.-Eisenb. | 4 | — | 107½ |
| dito. dito. Prior. Oblig. . | 4 | 103¼ | — |
| Bonn-Kölner Eisenbahn . . . . | 4 | 131½ | 130½ |

Getreide-Marktpreise von Posen,

| den 7. August 1844. (Der Scheffel Preuß.) | Preis von Rtl. | Sgr. | Pf. | bis Rtl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz. | 1 | 19 | — | 1 | 20 | — |
| Roggen dito | 1 | 1 | -- | 1 | 1 | 6 |
| Gerste . . . . . . . . . . | — | 22 | — | — | 23 | — |
| Hafer. . . . . . . . . . . | — | 17 | 6 | — | 18 | 6 |
| Buchweizen . . . . . . . . | — | 26 | — | — | 28 | — |
| Erbsen . . . . . . . . . . | 1 | 1 | — | 1 | 3 | — |
| Kartoffeln . . . . . . . . | — | 13 | — | — | 14 | — |
| Heu, der Ctr. zu 110 Pfd. | — | 24 | — | — | 24 | 6 |
| Stroh, Schock zu 1200 Pf. | 4 | 10 | — | 4 | 15 | — |
| Butter, das Faß zu 8 Pfd. | 1 | 9 | — | 1 | 12 | — |